

Enfant terrible

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444585>

Nutzungsbedingungen

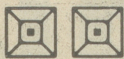
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Belzebub und Antichrist
Kam jüngst nach Bern gefahren,
Den „Erdegeist“ — so lalla — Lulu! —
Dem Mutz zu offenbaren,
„Lulu!“ — Ein Wort, so lieb und wert
Wie kein's Schlaraffenherzen,
Ein Wort, mit dem Frank Wedekind
Entfesselt Liebeschmerzen.

Wie einst Erika Wedekind
Gehört ward mit Entzücken,
Sah man nun Tilly Wedekind
Das Publikum berücken.
Nur daß ein solcher „wüster Hung“
Grad „Doktor Schön“ muß' heißen,
Gab manchem, wackern Bärenmutz
Zu raten und zu beißen.

Errötend hat die Jungfrau es
Im Oberland vernommen:
Der Kaiser wolle aus Berlin
Zu ihr — herjemei! — kommen!
Es ist dem Meitli gar nit recht;
Was soll es ihm nur sagen?
Einstweilen tröstet es der Mönch:
„He, laß ihn halt nur fragen!“

„Zuerst will unser Militär
Er schneidig inspizieren,
Dann will er halt auch dich einmal,
Du Babeli, studieren!
Die Jungfrau'n sind ein sel't'nes Gwächs
In heut'ger Zeit geworden.
Kein Zweifel, daß Herr Wilhelm dir
Verehrt den Tugendorden!“ —

Weil grad im Berner Oberland
Wir heute uns befinden,
Laßt uns dem „Gletscherpfarrer“ dort
Den Kranz aus Rosen winden.
Er hat sein Grindelwald geliebt,
Die Berge und die Matten, —
Und alle wissen's, was sie einst
An Gottfried Straßer hatten!

Ich bin der Dütteler Schreier
Geh' fittsam und still durch die Welt.
Ich ärg're mich, wenn was nicht recht ist
Und freu' mich, so mir was gefällt.
Besonders am Sechselfäuten,
Dem Züricher Frühlingsfest;
Da schwelget mein Herz in Freude,
Da erhebe ich nie Protest.

Denn an diesem Frühlingsstage
Wird immer das Herz mir weit,
Da schwelgt es in Zünfterlitte
Und Bürgerherrlichkeit.

Es sind doch nur ein paar Stunden
Im Längen, lieben Jahr;
Da will ich genießen und träumen
Wie's früher in Zürich war!

■ Bärnerien. ■

Daß Angelfischen den Gottesdienst stört,
Das haben wir Berner erfunden:
Denn's Angelfischen ist meistens nicht
Mit großem Geräusch verbunden. —
Doch daß die Verzeigten das Obergericht,
Sprach endlich und schließlich frei,
Das freute die Angelfischer zwar,
Doch ärgert's die Polizei. —

Im Stadtrat aber kommt wieder einmal,
Die „Schärfere Tonart“ in Flor:
In grimmiger Fehde bestehend sich,
Der Berner-Böhme und Moor. —
Es blühten die lieblichsten Blüten auf
Stadtparlamentarischer Muße:
Der Schelm, der Verläumber, der Hundse-
fot und
Zum Schluß ein verführendes „We“. —

Viel Kopfzerbrechen schafft uns in Bärn,
Das Gerichtspräsidentenwählen:
Von drei Kandidaten, was schön und gut,
Die Wahlaufrufe erzählen:

Herr Keller ist ein bescheidener Mann,
Des Richteramts prächtigste Stütze,
Gesund, ausdauernd und zielbewußt,
Und außerdem — Meisterkühle. —

Herr Grieb ist ein schneidiger Militärist,
Kein Streber, kein Gutmierzwiner,
Ein Mann mit Lebenserfahrung und Herz,
Und außerdem ist er — Zofinger. —

Der richtige Mann aber ist Herr Wyß,
Der neigt sich zu keiner Partei,
Ist rasch entschlossen, war Sozialist,
Und außerdem heißt er: Wyß II. —

■ Parvenu. ■

Wenn die Proletarier wüßten, wie schwer es ist, sich den zum Reich-
tum nötigen Schliff anzueignen, wären sie zufrieden. Ich wenigstens
denke mit Schauern daran, wie schwer es mich wurde, mir und mich
richtig anwenden zu lernen.

■ Vom Tage. ■

Der deutsche Kronprinz gedenkt sich nun ganz energisch seiner mili-
tärlichen Stellung in Danzig zu widmen und hat sich zu diesem Zweck
vorläufig seine Motor- und Segelboote nachschicken lassen.

Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren, wird jener Dieb, der
in München aus dem Hofbräuhaus tausend Bierkrüge gestohlen und zer-
trümmert hat, um die Zinndeckel zu verkaufen, wegen Schändung staat-
licher Heiligtümer vor ein außerordentliches Nationalgericht geschleppt
werden.

Aus dem Kremlin in Moskau ist ein Heiliger gestohlen worden. Man
hat die gesamte Polizei Moskaus auf die Beine gebracht um den Ent-
ronnenen wieder einzufangen. Es handelt sich um einen Heiligen, der
mit vielen wertvollen Edelsteinen geschmückt war und von dem gerade
aus diesem Grunde kein einziger Interessierter jemals gelagt hat, er könnte
ihm gestohlen werden.

Johannis Feuer.

■ Nutzenanwendung. ■

Bekannter (zum Hausbesitzer): „Das war ein famoser Gedanke,
an Ihrem Hause einen Vorbau anbringen zu lassen. Es nimmt sich
viel hübscher aus, und dann der bedeutende Wertzuwachs!“

Hausbesitzer: „Jawohl, ich habe mir die Lektüre der Klassiker
zu nütze gemacht.“

Bekannter: „Wie soll ich das verstehen?“

Hausbesitzer: „Nun, Schiller sagt doch irgendwo im Wilhelm
Tell: Der kluge Mann baut vor.“

■ Enfant terrible. ■

Der kleine Hans (zum Verehrer seiner Schwester): „Wissen Sie,
Herr Häberli, Sie müssen unsere Klara unter dem Tische etwas stärker
mit dem Fuße anstoßen, Papa ist sonst nicht mit Ihnen zufrieden.“

Herr Häberli: „So so, was hat Papa denn eigentlich dazu
gesagt?“

Hänschen: „Dieser Häberli gefällt mir nur halb, er ist so ein
Eisetreter.“

■ Im Berufe geblieben. ■

A. (zum Freunde, der eine Schauspielerin geheiratet): „Nun, alter
Freund, wie geht's? Deine Lola ist wohl eine brave Hausfrau geworden?“

B. (resigniert): „Ach Gott, nein! Jetzt führt sie zu Hause eine
Komödie nach der andern auf!“

■ Aeroplan-Bettelei. ■

Daß heut' zu Tag man Subventionen
Der Schule gibt in allen Zonen
Das ist in aller Welt bekannt
Nur nicht im Italienerland.
Dort sucht man ihr die wenigen Bagen
Aus „Patriotismus“ weg zu fragen,
Denn hört: zur Ehre der Nation
Eine Aeroplan-Subscription
In allen Schulen wird erhoben.
Doch glaub' ich, es sei nicht zu loben
Dafür der Unterrichtsminister
Mehr chauvin — als pädagogisch ist er,
Weshalb mit Recht in Rom man ruft:
„Die Schule liegt nur in der — Luft!“

Frau Stadtrichter: „Es ist mein wieder
Hochsaison im Politisiere, was
i gläse ha!“

Herr Feusi: „Ja so, Sie meined wege dene
Bezirksanwalte. Sie werbid aber
ai nach wintliche Prinzipiere gwehlt.“

Frau Stadtrichter: „Amel iches ebig
eige, daß mer s' na der politische
Farb stellt; oder dann sett mer d'
Schlechtigkeiten ai itheile i bürger-
lich, künftquenterwiesi und sozia-
listisch Schlechtigkeite.“

Herr Feusi: „Säb hämer scho lang, es
seht nu na de Katelog.“

Frau Stadtrichter: „Daß die Katholi-
sche ken Bizirkasanwalt wänd? Sie
händ doch leisti au treuget, es sei e
Spott und a Schand, daß von allne
15 Bundesbahntretere hei
einzige Katholisch seig.“

Herr Feusi: „Diesäbe bruched e keine;
diesäbe händ's gschidter igrich weber
mir; die chönd's nu dem Pfarre sage,
wenn s' öppis agstellt händ, dann wer-
ded ehne d' Sünde zue aständige Briefen
abghenkt.“

Frau Stadtrichter: „Schad, daß nüd d'
Grashopfer oder wie die Tschuttikilbb
heißid, nüd a na Wspruch machid uf
a Kandidatur, wenn's doch uf de Ver-
stand nümme achunt.“

Herr Feusi: „Chunt scho na; hargege
ghörtid in erster Linie den Italiener
und dene Niederdorfsgaunere
öppe 5 Sitz als Hauptkundschaft vom
Selnau; diesäbe würid dann scho ehner
uf die persönlich Qualifikation luege
weder uf die politisch Farb.“